

Eine alte bäuerliche Baumschulnutzung am Waldrand

unter besonderer Berücksichtigung von Ziberln (*Prunus domestica* ssp. *prisca*) und Myrobalane (*Prunus cerasifera* ssp. *myrobalana*)

Von Stefan Reifeltshammer

Die aufgegebenen einstigen Baumschulen enthalten neben altem Obstsortengut auch wesentliche bäuerliche Wirtschaftsprinzipien. Anhand eines Beispiels aus dem Innviertel sollen verschiedene Gebrauchsmöglichkeiten und Zusammenhänge näher erläutert werden.

Die in diesem Beitrag dargestellte ehemalige bäuerliche Baumschulnutzung befindet sich in der Nähe der Ortschaft Forchtenau, Gemeinde Auzolsmünster, im Schlierhügelland des oberösterreichischen Innviertels auf einer Seehöhe von ca. 410 m. Die klimatischen Bedingungen in diesem Gebiet sind durch Temperaturmittel im Jahresschnitt mit knapp über 8 °C gekennzeichnet. Die mittlere Anzahl der Frosttage beträgt 104, wobei im Mai durchschnittlich noch maximal zwei Frosttage auftreten können (vgl. Auer, I., et al., 1998). Die durchschnittliche Jahressumme der Niederschläge beläuft sich auf ca. 900 bis 1000 mm.

Westlich von Forchtenau befinden sich zwei Standorte ehemaliger Baumschulnutzungen, wobei an einem Standort Bäume und Sträucher wie Ahorn-Arten (*Acer campestre*, *Acer platanoides*), Nussbaum (*Juglans regia*), Weiden (*Salix caprea*), Robinie (*Robinia pseudocacia*) sowie Flieder (*Syringa vulgaris*), Weißdorn (*Crataegus monogyna*) und auch ein Abendländischer Lebensbaum (*Thuja occidentalis*)

vorkommen. Am zweiten Standort, auf den im Folgenden genauer eingegangen wird, befinden sich ebenfalls Nussbäume, Weiden, Weißdorn, Lärchen (*Larix decidua*), Zierfichten-Varietäten (*Picea glauca*) sowie Ziberln (*Prunus domestica* ssp. *prisca*) und Myrobalanen (*Prunus cerasifera* ssp. *myrobalana*), die im Volksmund oft als „wilde Marillen“ oder fälschlicherweise als „Kriecherln“ bezeichnet werden. An diesem Standort überwiegt der Anteil der Myrobalanen.

Die Baumschulnutzung – sie existierte wahrscheinlich schon kurz nach der Jahrhundertwende, wofür die Robinnien Indizien sind, die zwischen 1900 und 1920 Modepflanzen waren – wurde an beiden Standorten ungefähr Ende der Sechzigerjahre aufgegeben und ist in eine bäuerliche Wald- und zum Teil kurzfristig auch in Gartennutzung übergegangen. Wie sich aus der Skizze (Abb. 1) an den verschiedenen Alterstrukturen und der Artenzusammensetzung der heutigen Waldflächen erkennen lässt, war der Standort bis vor ca. 20 Jahren ein südseitig gelegener Waldrand, an dem in zwei Reihen Myrobalanen bzw. Ziberl und in einer Reihe Weißdorn gepflanzt wurden. Zwei ältere Ziberlbäume stehen außerhalb der Reihen. Aufgrund der kugeligen Krone liegt die Vermutung nahe, dass diese früher in der offenen Landschaft vor dem Wald-



rand standen, oder sie deuten auf eine ehemalige Baumschulreihe mit einer älteren Pflanzung hin. Zwischen den *Prunus*-Reihen und dem älteren Wald ist auch noch eine fragmentarische Pflanzreihe aus Nussbäumen erkennbar. Im folgenden Text werde ich mich jedoch auf die *Prunus*-Bäume beschränken.

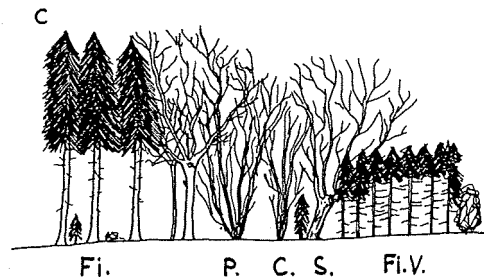
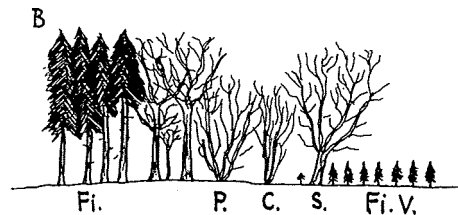
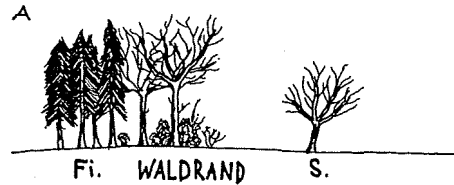
Beschreibung der Obstbäume und ihres Standortes

Der Boden des *Prunus*-Standorts ist ein schwerer, nasser Lehm Boden mit geringer Humusaufgabe. Neben Astbruchstücken, Fichtennadeln und Obstresten finden sich auch Schlierstücke an der Bodenoberfläche. Die mehrstämmigen oder knapp über dem Boden verzweigten Myrobalanen und Ziberln wurden in ein bis zwei Reihen, die im Abstand von 3 m parallel verlaufen, durch Fruchtsteinpflanzung oder Wurzelbrut gepflanzt. Die Austriebe aus Wurzelbrut wurden in der Fahrgasse entfernt und in den Reihen belassen. Deshalb variiert der Abstand innerhalb der Reihen zwischen 0,3 bis 3 m. Dieser unregelmäßige Abstand kommt unter anderem auch durch bereits umgefallene oder bei der Anlage von Holzbringungswegen entfernte Bäume zustande.

Der Stammumfang der mehrstämmigen und gealterten Austriebe beträgt durchschnittlich 50 cm. Alle Bäume erreichen eine Höhe von ca. 5 bis 7 m. Die Krone ist zumeist verkehrt pyramidal ausgebildet, in einem Fall auch kugelig. Im Vergleich mit dem üblichen Baumhabitus kann man bei diesen strauchartigen Formen von keiner Stammbildung sprechen. In einigen Fällen dieses

Standorts kann die Stammhöhe 0,8 m betragen. Viele der Äste sind mit Dornen besetzt.

Spuren von Pflegeschnitten konnten nach genauerer Untersuchung nicht entdeckt werden, wobei sich auch zeigt, dass sich die Bäume in verwahrlostem



Zeichenerklärung:

- Fi. Fichten
- Fi.V. Fichten-Variationen
- S. Salweide
- P. Ziberl/Myrobalane
- C. Weißdorn

Zustand befinden. Indizien dafür sind ein hoher Totholzanteil und viele abgebrochene Äste. Außerdem sind die Bäume großteils von Pilzen befallen.

Abb. 2: Skizze zur Genese des ehemaligen Baumschulstandorts: A beschreibt den Zustand vor der Baumschulnutzung. B zeigt die austreibenden Ziberln und Myrobalanen sowie die jungen Fichten zum Zeitpunkt der Baumschulnutzung. C stellt den heutigen Standort dar.

Über Fruchteigenschaften und Steinbeschreibung

Grundsätzlich sind Ziberln (*Prunus domestica* ssp. *prisca*) und Myrobalanen (*Prunus cerasifera* ssp. *myrobalana*) zu unterscheiden. Die Bestimmung der Früchte kann bei allen *Prunus*-Arten nur anhand des Fruchtssteins sicher erfolgen. Hierbei sind Form und Größe und Aussehen der Steine von Bedeutung. Hilfreiche Bestimmungsliteratur dazu waren ein Beitrag von Heinrich L. Werneck (1958) über „Die Formen der bodenständigen Pflaumen in Oberösterreich“ sowie die Broschüre „Grün im Dorf“ vom Amt der Oberösterreichischen Landesregierung (vgl. Wolfgang Danninger, 1999).

Ziberl (*Prunus domestica* ssp. *prisca*)

Das Ziberl, das auch als Zibate benannt wird, hat eine breit ovale Gestalt, ist mittelbauchig, gleichhälftig und im Querschnitt fast kugelig. Diese Früchte sind eher klein, das Längen-Breiten-Dicken-Verhältnis beträgt bei einem an 42 Früchten errechneten Durchschnittswert 22-22-21 mm. Das Volumen der Früchte liegt zwischen 5 und 14 ml, das Gewicht bei durchschnittlich ca. 10 g. Die Frucht-

oberfläche ist glatt und die Fruchtfurche fast unmerklich. Die Fruchtlippen sind offen und die Stielgrube ist durchschnittlich 4 mm weit und 2 mm tief. Der Stempelpunkt ist sehr klein und hellbraun gefärbt. Die Haut hat eine gelbe bis gelborange Farbe und weist teilweise kleine hellgrüne Punkte im Zehntelmillimeterbereich auf. Die dünne Haut ist bei den reifen Früchten leicht abziehbar, wobei ihr Geschmack säuerlich ist. Das Fruchtfleisch ist gelb, zum Teil auch orangegelb, weich bis fest und mäßig saftig.

Der Reifezeitpunkt der Früchte liegt in der ersten Augustwoche. Der Stein der Ziberl hat ein Längen-Breiten-Dicken-Verhältnis von 17-8-11 mm und ist länglich oval.

Das Ziberl ist heute in Oberösterreich nicht mehr sehr häufig zu finden.

Abb. 3: Zeichnung eines Ziberlsteins (*Prunus domestica* ssp. *prisca*) – natürliche Größe.



Myrobalane

(*Prunus cerasifera* ssp. *myrobalana*)

Die stielbauchigen, breit ovalen und gleichhälftigen Früchte haben einen breit ovalen Querschnitt, die Stielgrube ist durchschnittlich 2 mm weit und 2 mm tief. Der Stempelpunkt ist wie bei den Ziberln sehr klein und hellbraun gefärbt. Die Myrobalanen haben ein Längen-Breiten-Dicken-Verhältnis von durchschnittlich 19-18-17 mm, gemessen an 39 Früchten. Das Volumen liegt um 10 ml,

wobei die Früchte ein Gewicht von unter 10 g aufweisen. Das Relief der Früchte ist glatt mit unscheinbarer Fruchtnaht. Die Haut ist bei den reifen Früchten leicht abziehbar, dünn, zäh und im Geschmack stark säuerlich. Die Früchte haben eine gelborange Grundfärbung und eine rote Deckfärbung, zum Teil auch rot gepunktet. Das Fruchtfleisch hingegen ist gelborange, weich und mehlig, leicht saftig und von süßsaurem Geschmack.

Der Reifezeitpunkt dieser Früchte liegt in der letzten Juliwoche. Das Längen-Breiten-Dicken-Verhältnis des Fruchtsteins beträgt 12-6-9 mm, ist länglich oval und zum Teil beiderseits zugespitzt. Das Fruchtfleisch ist leichter vom Stein ablösbar als bei den Ziberln.

Abb. 4: Links Ziberl, rechts Myrobalane.



Verwendbarkeit der Früchte von Ziberl und Myrobalane

Die Ausreifung der Früchte geschieht Ende Juli und Anfang August, wobei die natürliche Haltbarkeit der Früchte sehr kurz ist. Die Früchte fallen innerhalb der zwei Wochen vom Baum. Bei Regenwetter wird die Fäulung beschleunigt, wodurch sich die Früchte leichter vom Stiel lösen und zu Boden fallen. Die herabgefallenen und angefaulten Früchte dienen Insekten, hauptsächlich Wespen, als Nahrung.

Aufgrund der geringen Haltbarkeit eignen sich beide Sorten nur während der Reifezeit als Tafelobst. Die Früchte eignen sich auch zur Marmeladeherstellung, deren Geschmack am ehesten mit säuerlicher Marillenmarmelade zu vergleichen ist. In Kornschnaps angesetzte Früchte ergeben wohl schmeckenden, leicht orangefarbenen Likör, dessen Geschmack durch die Zugabe von Fruchtsteinen herber gemacht werden kann. Außerdem eignen sich die Früchte auch zum Schnapsbrennen. Heinrich L. Werneck verweist in einem Absatz auch auf die Verwendung der Ziberln: „Besonders Ziberl, Punzen, Zwispitz, Spillinge geben hochwertige Rohstoffe für Brennererzwecke ab. (...) Die genannten Brände sind auch seit alter Zeit her, wenn nach alter Erfahrung in richtiger

Menge und an richtigem Ort angewendet, ein unersetzliches Heilmittel bei allen nervösen Magen- und Darmverstim-mungen“ (Werneck, 1958, S. 80).

Abb. 5: Ziberl kurz vor Erreichen der vollen Reife (Ende Juli 1999).



Interpretation der geschichtlichen Entwicklung

Es stellte sich nach ersten Begehungen des Standorts die Frage, ob es sich bei diesem Standort um eine bäuerliche Waldrandnutzung zur Selbstversorgung oder um eine alte aufgelassene Baumschule handelt. In der näheren Umgebung gab es früher mehrere kleine Schläge, die als Baumschule genutzt wurden, jedoch nach und nach aufgelassen wurden. Indizien, die für eine aufgegebene bäuerliche Baumschulnutzung als Nebenerwerb sprechen, sind die regelmäßige Anordnung der *Prunus*-, *Crataegus*- und Nussbäume in Reihen im Anschluss an den alten Fichtenwald. An die Baumschulreihen schließt ein Fichtenwald (*Picea glauca*) jungen Alters an. Dieser ca. 20 Jahre alte Bestand gibt auch Aufschluss über den vermutlichen Zeitpunkt der Auflassung der kleinen Baumschule. Die Fichten stehen in sehr geringem Abstand zueinander, sodass alle unteren Äste abgestorben sind und verminderte Vitalität festgestellt werden kann. Dieses Holz der Zierfichten ist aufgrund der Wuchsbedingungen und der nicht investierten Aufzuchtungsarbeit von minderer Qualität und kann nur noch als Brennholz Verwendung finden. Ich vermute daraus, dass dieser Fichtenbestand kurz vor dem Ende der Baumschulnutzung gepflanzt wurde und es so nicht mehr zum Auseinandersetzen der kleinen Bäume gekommen ist.

Auch der *Prunus*-Bestand erfuhr keinerlei Pflege. Indizien dafür sind fehlende Anzeichen von Pflegeschnitten und hoher Totholzanteil sowie dass abgestorbene Bäume in sich zusammenbrechen und vermodern. Da es sich um eine in Kultur stehende Wildform han-

delt, sind entweder einstige Wurzelbrut oder Fruchtsteinpflanzung als Basis der vorgefundenen Wildlinge zu vermuten. Sie dienten wahrscheinlich als Unterlage für Kulturobst zu Zeiten der Baumschulnutzung. Auch Werneck verweist darauf, dass Myrobalanen als Unterlage für das Aufpfropfen von Veredelungsreis in den Baumschulen verwendet wurden. Weiters können viele verwilderte Kultursorten als Relikte von Baumschulen und bäuerlichen Obstbaumgärten angesprochen werden, bei denen das Veredelungsreis abgestorben ist und die Unterlage überwuchernd weitergewachsen ist (vgl. Werneck, 1958, S. 72).

Die Baumschulnutzung dieses Standorts wurde wahrscheinlich vor dem Veredeln der Unterlagen aufgegeben, sodass die Wildlinge zu strauchförmigen Bäumen heranwuchsen.

Anschließend gab es eine kurzfristige Baumgartennutzung, die der bäuerlichen Selbstversorgung dienlich war. Diese Annahme stützt sich auf ein noch in Resten vorhandenes Geflügelgehege mit Tränken. Bei der anschließenden oder schon parallel dazu verlaufenden bäuerlichen Waldnutzung wurde dann das Auslichten des Fichtenbestandes verabsäumt. Durch die Anlage späterer Waldbewirtschaftungswege wurden die *Prunus*-Reihen an mehreren Stellen unterbrochen.

Ob die *Prunus*-Früchte, die sich geschmacklich hervorragend als Tafelobst, für Marmelade, Likör und Schnaps eignen, von den Grundbesitzern noch geerntet werden, konnte ich leider nicht in Erfahrung bringen. Dennoch werden die Früchte dieser zum Teil schon seltenen alten Obstsorten von einigen Bewohnern der Ortschaft Forchtenau, denen der Standort bekannt ist, gesammelt

und zum Teil auch verarbeitet. So findet dieses Obst auch heute noch Verwendung, wenngleich angemerkt werden muss, dass der beschriebene Bestand ohne Pflege und Verjüngung nur noch für kurze Zeit Sammelobst bietet.

Schlussfolgerungen zu den bäuerlichen Baumschulnutzungen

Mehrere Wirtschaftsstandbeine sichern bei zeitlichen und gesellschaftlichen Veränderungen das Überleben eines Bauernhofes. Die bäuerliche Baumschule ist ein solches Produktionsstandbein, in dem verschiedene Wirtschaftsprinzipien stecken. Das oben beschriebene Beispiel zeigt, dass in einer Zeit, als Baumschulwaren gefragt waren, in kleinem Ausmaß die Wärmegunst eines südseitigen Waldrands durch Baumschulpflanzungen ausgenutzt wurde.

Als die Baumschulware nicht mehr gekauft wurde, wurde für die Bewirtschafter und andere Ortsansässige das Obst der Bäume nutzbar und die Investition in die Baumschule war nicht umsonst. Als eine weitere Nutzung der älteren Bäume kommt die Holzverwertung in Frage. Steinobstholz ist qualitativ hochwertiges Furnier-, Möbel- und Werkholz. Die Aufastung von Fichten schafft in weiterer Folge astfreies Wertholz für Tischlereibetriebe. Eine bäuerliche Baumschule als zusätzliches Standbein bleibt also beweglich. Erst durch die allgemeine Vergrößerung und Rationalisierungsmechanismen sowie den Trend zu überwiegenden Pflanzungen von Ziergehölzen wird den bäuerlichen Baumschulbetrieben die Basis genommen.

Beim Beispiel von Forchtenau ist der Versuch, nach der Mode zu gehen und mit Zierfichten einen Verdienst zu erwirtschaften, wahrscheinlich an der sich verändernden Marktsituation gescheitert. Hätte der Bewirtschafter statt für die Steinobst- und Fichtenbäume Anstrengungen für die Obstnutzung und Wertholzproduktion investiert, wäre an diesem Standort auch langfristig klug für die Erträge der nächsten Generationen gewirtschaftet worden.

Danksagung

Dank ergeht an Herrn Dipl.-Ing. Dr. Michael Machatschek (Forschungsstelle für Landschaftsplanung, Vegetationskunde und bäuerliche Agrikultur, Wien) für zahlreiche Gespräche und Anregungen zum Thema, sowie an Herrn Dipl.-Ing. Wolfgang Danninger (Amt der Oberösterreichischen Landesregierung) und an Herrn Dipl.-Ing. Andreas Sporenberger (Institut für Obst- und Gartenbau, Universität für Bodenkultur Wien) für Hinweise und Hilfestellungen.

Literaturnachweis

- Auer Ingeborg, et. al. (1998): Klimatographie und Klimaatlas von Oberösterreich. Teil 1: Klimatographie, Teil 2: Klimaatlas. Hrsg.: OÖ. Musealverein – Gesellschaft für Landeskunde, Linz – Wien.
- Bernkopf Siegfried, Keppel Herbert, Novak Rudolf (1999): Neue alte Obstsorten. Äpfel, Birnen und Steinobst. Hrsg.: Club Niederösterreich. 4. Auflage, Wien.
- Danninger Wolfgang (1999): Grün im Dorf – Teil 2. Hrsg.: Geschäftsstelle Dorf-/Stadtentwicklung beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Linz.
- Werneck Heinrich L. (1958): Die Formenkreise der bodenständigen Pflaumen in Oberösterreich. Ihre Bedeutung für die Systematik und die Wirtschaft der Gegenwart. Sonderabdruck aus Mitteilungen Serie B Obst und Garten, 8. Jahrgang, Klosterneuburg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Oberösterreichische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [2001_1_2](#)

Autor(en)/Author(s): Reifeltshammer Stefan

Artikel/Article: [Eine alte bäuerliche Baumschulnutzung am Waldrand unter besonderer Berücksichtigung von Ziberln \(*Prunus domestica* ssp. *prisca*\) und Myrobalane \(*Prunus cerasifera* ssp. *myrobalana*\) 105-111](#)